

So kommunizieren die Schulen beider Basel

Der Messengerdienst «Whatsapp» ist in Verruf geraten. Deshalb suchen die Schulen jetzt nach Alternativen.

Hans-Caspar Kellenberger

Die schulische Kommunikation via Whatsapp – vor allem zwischen Lehrpersonen und Schülern – ist schweizweit höchst umstritten. Dies trotz der Tatsache, dass Whatsapp der meistgenutzte Messengerdienst unter Jugendlichen wie auch Erwachsenen in der Schweiz ist.

Wer heute mit mehreren Menschen gleichzeitig kommunizieren will, bildet dort eine Gruppe. Whatsapp-Chatgruppen haben für Lehrpersonen verschiedene Vorteile – wie die einfache Möglichkeit, alle Schüler über kurzfristige Stundenausfälle zu informieren. Doch bereits die gegenseitige Freigabe von Handynummern in den Whatsapp-Gruppen mit Schülerinnen und Schülern stellt ein Problem dar.

Jede im Adressbuch verzeichnete Person muss einwilligen, sobald in einer Gruppe Informationen ausgetauscht werden. Und gemäss Datenschützern reicht auch das nicht aus: Zum 2018 eingeführten Mindestalter von 16 Jahren kommen rechtliche Probleme hinzu. Die App gehört zu Facebook bzw. Meta aus den USA und gibt Nutzerdaten an den Konzern weiter – das macht Whatsapp zum Problem für die Schulen.

Auf «alternative Dienste» soll gesetzt werden

In zahlreichen Kantonen und Gemeinden wurde Whatsapp deshalb für die Schulen verboten – so zuletzt in der Stadt Bern. Auch in den beiden Basel ist die Causa Whatsapp an Schulen ein Thema. Schon vor vier Jahren warnte die Baslerbieter Bildungsdirektorin Monica Gschwind (FDP) vor der Nutzung von Whatsapp an Schulen, genauso wie Datenschutzbeauftragte aus Basel-Stadt.

Welche Empfehlungen geben die Basler Kantone für die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schülern sowie Eltern jetzt ab? Simon Thiriet, Sprecher des Erziehungsdepartements von Basel-Stadt,



Welche App soll für die Kommunikation an den Schulen beider Basel verwendet werden?

Bild: Christian Beutler/Keystone

sagt: «Wir arbeiten im Moment an einer Empfehlung.» Dort werde Whatsapp nicht mit dabei sein, sondern eher alternative Dienste, wie zum Beispiel der Schweizer Messengerdienst Threema, der unter anderem

«Mit einer unbedenklichen App würden wir deutlich mehr Eltern erreichen.»

Matthias Henke
Schulleiter

von der Schweizer Armee für die interne Kommunikation genutzt wird. Weiter gebe es die Möglichkeit, Schulapps wie Klapp oder Pupil zu verwenden, sagt Thiriet.

Welche Kommunikationskanäle auf der Primar- oder der Sekundarstufe konkret verwendet würden, unterscheide sich vor allem anhand der Kommunikationsgewohnheiten der Eltern an den Standorten, so Thiriet. Dazu komme, dass sich Kommunikationskanäle je nach Schulstandort unterscheiden. «Gewisse Standorte kommunizieren via E-Mail, andere geben Schreiben den Kindern mit oder dann wird auf Messengerdienste oder Schulapps gesetzt», so der Departementssprecher.

Die digitalen Kommunikationsmittel würden sich bewähren. Am Ende des Tages aber entscheide die Schulleitung selbst, welches Tool eingesetzt wird. «Das macht Sinn, da diese

«ihre» Eltern am besten kennen und so auch wissen, welche Variante am optimalsten ist», sagt Thiriet. Eine genaue Vorgabe oder einen Leitfaden, welche App datenschutztechnisch unbedenklich eingesetzt werden kann und soll, gibt es im Kanton Basel-Stadt aber bisher nicht.

Im Baselbiet heisst es auf Anfrage der bz, dass «Soziale Medien und Messenger-Dienste wie Whatsapp an den kantonalen Schulen für die Kommunikation mit Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten offiziell nicht vorgesehen sind – und auch für die Primarstufe nicht empfohlen werden.»

Fabienne Romanens, Sprecherin der Bildungsdirektion Baselland, sagt: «Grundsätzlich stehen für die interne Kommunikation die Kanäle Brief, Telefon, E-Mail und SMS zur Verfügung. Letztere beide können auch über die Schuladministrationslösung

(SAL) verschickt werden, welche an allen kantonalen Schulen sowie einigen Schulen der Primarstufe vorhanden ist.»

An den kantonalen Schulen könne für die Kommunikation mit Schülerinnen und Schülern zudem auch Microsoft-Teams verwendet werden. Aber: «Individuell können auch andere Kanäle verwendet werden», so Romanens. An einigen Schulen der Primarstufe werde darum die App Klapp verwendet.

Whatsapp im Kindergarten, Teams in der Sek

Wie bewährt sich die freie Wahl der Kanäle an den Schulen? Matthias Henke ist Schulleiter der Primarstufe Sevogel und Co-Präsident des Verbands der Schulleiterinnen und Schulleiter von Basel-Stadt und sagt: «Whatsapp war für uns nie ein Thema. Offiziell läuft per E-Mail oder per Papier via Kind.» Dass Eltern ihre Kinder per

Whatsapp von der Schule abmelden, gäbe es jedoch «ab und zu». Auch operiere die Schule noch mit Anrufen an die Eltern, bei kurzfristig nötigen Informationen.

An einzelnen Kindergartenstandorten existieren zudem Whatsapp-Chatgruppen für Eltern. Diese werden jedoch nur eröffnet, wenn anlässlich des ersten Elternabends alle ihr Einverständnis gegeben haben. «Das ist aber Einwegkommunikation und nur für kurzfristige Informationen an die Eltern gedacht», sagt Henke. Apps wie Pupil oder Threema nutze die Primarstufe Sevogel nicht, man warte aber auf den Kanton, der «hoffentlich» bald ein eigenes Produkt für die Kommunikation anbiete.

Die digitalen Tools sieht auch Henke als eine «grosse Hilfe» an: Via E-Mail seien die Eltern heute zwar viel schneller erreichbar, aber: «Mit einer unbedenklich verwendbaren App würden wir eine noch deutlich höhere Anzahl der Eltern erreichen.»

Gerade bei dringenden Dingen, die nicht vorausplanbar seien, würde die Schule die Verwendung einer eigenen App «sehr begrüßen». An der Sekundarschule in Pratteln hat sich, neben dem E-Mail als Hauptkanal, Microsoft Teams als Kommunikationsmittel wie auch in der täglichen Schultätigkeit zwischen Lehrpersonen und Schülern etabliert.

Auch in Pratteln, sagt der Schulleiter und Co-Präsident des Verbands der Schulleiterinnen und Schulleiter Baselland (VSL), Michael Müller, sei Whatsapp derweil «kein offizielles Kommunikationsmittel» und werde nur dann genutzt, wenn Eltern die Lehrpersonen über die App kontaktieren. Bei kurzfristig nötigen Infos greife man auch hier auf die SMS-Funktion oder das Schulnetz (SAL) zurück.

Solange die Kantone also keine einheitliche Regelung der schulischen Kommunikation vornehmen, bleibt diese ein Flickenteppich aus verschiedenen Kanälen.